

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Lehrbuch der Erdkunde für höhere Lehranstalten

Klein, Hermann J.

Braunschweig, 1886

§. 24. Die klimatischen Verhältnisse Afrikas

[urn:nbn:de:bsz:31-269444](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269444)

Der Kongo, an Wassermenge der zweitgrößte Strom der Erde, war bis fast zur Gegenwart nur wenige Meilen von seiner Mündung aufwärts bekannt. Die Reisen von Livingstone und Cameron, völlig aber erst die kühnen Forschungen des Amerikaners Stanley haben das Geheimnis des Kongolaufes enthüllt und ihn als die große, aber durch Stromschnellen vorläufig noch sehr beschränkte Heerstraße ins Herz Afrikas erkennen lassen. Er entspringt im Mittelpunkt des muldenförmigen Hochlandes von Südafrika, bildet mehrere Seebecken und fließt unter dem Namen Lualaba als mächtiger Strom bis über den Äquator hinaus gegen N. Hier kommt ihm aus NO ein noch breiterer Strom entgegen, und die vereinigten Wassermassen wenden in großem Bogen gegen W und dann gegen SW um und fließen nun als Kongo in den Atlantischen Ozean. Zahlreiche und mächtige Nebenflüsse verstärken im Inneren Afrikas den gewaltigen Strom. Auch der Tanganjikasee sendet bei Hochwasser seine Fluten dem Lualaba zu. Der ungemeine Wasserreichtum des Kongosystems wird durch die tropischen Regen erzeugt, die im November beginnen und mit einer kurzen Unterbrechung bis zum Juli dauern. Das vom Kongo durchströmte innere Gebiet ist (nach Stanley) reich an Naturschätzen aller Art. Die gelblich grünen Wasser des mächtigen Flusses strömen, durch schwimmende Bambusmassen angedeutet, meilenweit unvermischt im Meere dahin.

Der Oranjefluß entspringt als Nu Garib in den Bergen am Südostrande der südafrikanischen Hochfläche, nimmt den Baal (den man auch als einen zweiten Quellstrom betrachtet) auf und fließt, nur in der Regenzeit wasserreich, westwärts über eine öde Hochfläche. Seine Mündung ist außerordentlich breit, aber seicht und versandet mehr und mehr.

Der Zambesi, der größte afrikanische Strom, welcher in den Indischen Ozean mündet, entspringt in den Regionen des mittleren Südafrikas, denen auch der Lualaba seinen Ursprung verdankt. Er fließt in einem gewaltigen Bogen durch eine ungeheure Wildnis, die nicht dem Menschen, sondern den Tieren (dem Elefanten, Büffel und schwarzen Rhinoceros) gehört. Nahe seinem südlichsten Punkte stürzt die Wassermasse des Stromes in schmalen Felsbette wie eine einzige ungeheure Meereswoge mit furchtbarem Donner 130 m in die Tiefe (Viktoriafälle). Schon von fern erkennt der Reisende den Wasserfall an weißballigen Wolken, die säulenförmig über dem Walde emporsteigen. Weiterhin fließt der Zambesi fortwährend in einem felsigen Bette, hat mehrere kleine Katarakte und mündet in einem flachen, mit Urwald bedeckten Delta, nachdem er kurz vorher (L) den Schire aufgenommen, der ihn die Wasser des tiefen, stürmischen Njassasees zuführt.

§. 24.

Die klimatischen Verhältnisse Afrikas.

Afrika hat ein durchaus tropisches Klima, das, mit Ausnahme der Südspitze, dem Europäer fast in allen Teilen dieses Erdteils, besonders aber an den

Küsten, verderblich ist. Nur die Sandwüste ist gesund, aber natürlich zu dauerndem Aufenthalte nicht geeignet. Von 17° n. B. ab gegen S beginnt die Region der tropischen Regen im Sommer; die Regenzeit dauert um so länger, je näher die betreffenden Gegenden dem Äquator liegen. Eine Folge ist die üppige Vegetation dieser zentralen Teile des Kontinents. Die Westküste Afrikas ist regenarm; dagegen hat die östliche Hälfte starke Niederschläge und die regelmäßigen tropischen Regen erstrecken sich dort bis 30° j. B. Die Nordküste des Guineabufens erscheint als eine der regenreichsten Gegenden der Erde. Der ungeheure Raum der Sahara ist durch seine außerordentliche Regenarmut berüchtigt. Stürme sind dort nicht selten. Am gefürchtetsten sind die heißen Wüstenwinde (Harmattan in Senegambien, Chamsin, von uns Samum genannt, in Ägypten), die durch große Trockenheit und ungemein hohe Temperatur beschwerlich werden, aber an und für sich keineswegs tödlich wirken. In Senegambien gilt der Harmattan sogar mit Recht als luftreinigend.

Entsprechend den klimatischen gestalten sich die organischen Verhältnisse. In den trockenen Sandregionen der Wüste kommen im allgemeinen weder Pflanzen noch Tiere vor; erst gegen die Zone regelmäßiger Niederschläge hin entwickelt sich stufenweise das organische Leben, bis es endlich in jenen feuchten, heißen Regionen, welche die Mündungen zahlreicher afrikanischer Flüsse bezeichnen, zur üppigsten, aber freilich dem Menschen verderblichen Blüte gelangt. Auch im Inneren des äquatorialen Südafrikas treten die größten Formen der organischen Natur entschieden herrschend auf; der Boden gehört dort der Pflanzen- und Tierwelt, deren sich der Eingeborene örtlich nur mühevoll zu erwehren vermag.

A m e r i k a .

(Fig. 45 u. 46.)

Amerika, „die neue Welt“ (weil erst 1492 durch Columbus der zivilisierten europäischen Menschheit eröffnet), erstreckt sich vorwiegend in nord-südlicher Richtung und besteht aus zwei großen, nahe dreieckigen Festländern, die durch die schmale Landenge von Panama miteinander verbunden sind. Mit Ausnahme der südlichen kalten Zone dehnt sich Amerika durch alle Himmelsstriche aus, aber so, daß es vorwiegend gegen N gerückt erscheint. Nordamerika erreicht nicht den Äquator, aber Südamerika greift über denselben nordwärts hinaus. Diese Lage ist es vor allem, welche die ungleiche Rolle erklärt, die beide Hälften Amerikas im Völkerverkehre spielen. Südamerika wird für die Menschheit niemals die Bedeutung erlangen können, welche Nordamerika erreicht; andererseits ist aber jenes wiederum unvergleichlich günstiger gestellt als Afrika, mit dem es in physischer Beziehung so gut wie gar keine Ähnlichkeit hat.

Man hat in spielender Vergleichung Südamerika wiederholt mit Afrika zusammengestellt, mit dem es in der That einige Analogie in den äußeren Umrissen besitzt. Damit ist die Ähnlichkeit aber auch erschöpft. Die große Wüstenbildung Afrikas und die Abgeschlossenheit seines Inneren fehlt Südamerika vollständig; Ähnlichkeit findet dagegen zwischen dem waldbedeckten, überaus reich bewässerten Inneren Südafrikas und